

## Schwestern und Brüder!

Der soeben gehörte Evangelienabschnitt enthält nicht den Funken einer positiven, frohen Botschaft. Es ist einfach eine Geschichte von der destruktiven Kraft von Vorurteilen. Und sie ist so idealtypisch, dass ihr Resümee sogar Eingang gefunden hat in den Kulturschatz unserer Sprichwörter: „Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat.“

Genau dort tritt Jesus auf. Die Menschen sind zuerst erstaunt, vielleicht spontan begeistert: von seinen treffsicheren Gleichnissen, von seiner neuen Art, die hl. Schriften zu deuten, von seinen Heilungswundern usw. – Aber dann schlägt die Stimmung auf einmal um: „Ist das nicht der Jesus, den wir alle kennen? Hält der sich für etwas Besonderes? – Schuster, bleib bei deinem Leisten, Zimmermann bei deinen Balken!“ – Jesus irritiert, weil er das Maß des Gewöhnlichen sprengt. Jesus bricht mit den vertrauten Denkmustern. Er passt nicht mehr in die Schublade, in die sein Dorf ihn eingeordnet hatte: der Zimmermannssohn.

Genau darin aber besteht das Wesen des Vorurteils: Man fertigt sich ein fest gefügtes Bild von einem Anderen und unterhält eine Beziehung dann nur noch zu diesem Bild, nicht mehr zu dem betroffenen Menschen selbst. Das hat zweifellos seine Vorteile: Der Andere ist dann berechenbar; man weiß, was man von ihm erwarten kann. Solche Pseudo-Beziehungen sind also sicher und bequem – aber sie sind tot: erstarrt wie das Bild, das man sich vom Anderen gemacht hat. – Und solche Beziehungen sind oft auch tödlich; die Geschichte ist voll von Beispielen dafür: Juden, Minderheiten, Ausländer; oft waren es auch einfach unangepasste, den herrschenden Normen nicht entsprechende Einzelpersonen, die dann als Hexen und Volksschädlinge denunziert und als Sündenböcke für ungelöste Probleme ausgeschlossen, vertrieben oder gleich umgebracht wurden. Und wer einen Blick auf die Schlagzeilen der zeitgenössischen Gratis-Journallen wirft, muss erkennen, dass unsere moderne (Des-)Informationsgesellschaft da um nichts besser geworden ist: Wohin man schaut – Vorverurteilungen bar jeder medien-ethischen Schamgrenzen!

Vorurteile gibt es aber nicht nur in unseren sozialen Beziehungen. Vorurteile gibt es auch in der Beziehung zu Gott, und sie führen hier nicht weniger zum Tod dieser Beziehung. Der entscheidende und zugleich schreckliche Satz, auf den der heutige Evangelienabschnitt hinausläuft, lautet: „*Und er konnte dort keine Machttat tun.*“ – Wo Menschen sich der lebendigen Beziehung zu Gott verschließen, da ist dieser selbst machtlos. Wo Menschen lieber in vorgekauften religiösen Gemeinplätzen und normiertem Katechismus-Wissen verharren, wo sie Gott nicht mehr zutrauen, dass Er ganz anders ist als die unreflektierten Vorstellungen, die sie von Ihm haben, wo sie Ihm gar nicht mehr erlauben, wirksamen Einfluss zu nehmen auf ihr privates oder soziales Leben, wo es also auch in den Beziehungen der Menschen zu Gott keine Veränderung mehr geben darf, wo der lebendige Gott also lieber durch einen toten Götzen ersetzt wird – da ist auch Gott machtlos, da stirbt auch die gläubige Beziehung zu Ihm und die ihr innewohnende heilvolle Kraft.

Das gilt auch für kirchliche Gemeinschaften: Wo die in unseren Kirchen praktizierte Religiosität erstarrt, wo notwendige Reformen und Weiterentwicklungen stecken bleiben – sei es aus Angst der Hierarchen vor dem Verlust kirchlicher Einheit, sei es aus Sorge politischer Interessensgruppen um den Fortbestand gesellschaftlich etablierter Kirchenfunktionen (etwa im Schulsystem oder im Religionsbrauchtum, wenn es nur noch Tourismus- und Vereinzwecken dient), wo Kirche zur Bastion von Voreingenommenheiten und bornierten Gesellschafts- und Religionsnormen degeneriert, wo ihr die Bewahrung und Verwaltung ihrer selbst wichtiger wird als die Entfaltung unberechenbarer Pfingstfeuer, wo Kirche auf kreative Querdenker, kritische Köpfe und unbequeme Propheten in den eigenen Reihen lieber verzichtet und für diese selbst uninteressant wird – da droht auch der Kirche in analoger Weise dieses schreckliche Urteil des heutigen Evangeliums: „*Nirgends ist Gott ohne Ansehen außer in seiner Kirche. Und Er konnte dort nicht wirken...*“